



Bildung schafft Zusammenhalt





**Gut,
dass alles
geregelt ist.**

**Träumen Sie Ihr Leben.
Wir versichern Ihre Ziele.**

- > Bis zum Schluss das Leben unbeschwert genießen
- > Schützt Ihre Hinterbliebenen vor finanziellen Überraschungen
- > Rasche und unkomplizierte Auszahlung

Weitere Produktinformationen finden Sie in den Basisinformationsblättern www.oebv.com/bib

Traum. Ziel. Leben. Mit meiner ÖBV.

Leitartikel: Vom Wert der Bildung in besonderen Zeiten	Seite	4
Mag. Gudrun Pennitz		
Blick über die Grenzen	Seite	5
Internationale Pressemeldungen		
Das höchste Gut	Seite	6
Mag. Herbert Weiß		
Welchen Nutzen müssen Unterrichtsfächer haben?	Seite	8
Mag. Eva Teimel		
Digitalisierung im Bildungsbereich	Seite	10
Positionen des PhV Baden-Württemberg		
Auf die Sprache kommt es an	Seite	12
Dr. Marie-Theres Igrec		
Die Distanzlehre – „Herr Prof., haben Sie das schon gesehen?“	Seite	14
Mag. Florian Stehrer		
Zivilcourage	Seite	15
Ceterum Censeo		

Verleger **Förderverein f. e. differenzierte Allgemeinbildung**,
8046 Graz, Im Hoffeld 55

Redaktion **Mag. Helmut Jantschitsch**,
Apostelgasse 26-28/1/16
1030 Wien

Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt
der Verfasser die Verantwortung.

Satz- und Druckfehler vorbehalten.

Gestaltung/Produktion **mentor communications Werbeagentur GmbH**

Anzeigenverwaltung **Mag. Helmut Jantschitsch**,
email: helmut.jantschitsch@oepu.at

Offenlegung gemäß Mediengesetz-Novelle (§ 25 Abs 2 MedienG neue Fassung)

Der „Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung“ (ZVR-Zahl 711186932) ist in seiner Tätigkeit nicht auf Gewinn ausgerichtet. Ziel jeglicher Vereinstätigkeiten ist die Erhaltung und Weiterentwicklung eines qualitativ hochwertigen, differenzierten Schulsystems in der Republik Österreich. Vereinsobfrau ist Mag. Gudrun Pennitz, ihr Stellvertreter ist Mag. Dr. Eckehard Quin.

Die ÖPU (Österreichische Professoren Union) ist eine Interessengemeinschaft von drei Organisationen (FCG, ÖAAB, VCL), deren Prinzipien und grundsätzliche Anliegen im schulpolitischen Geschehen eine gemeinsame Basis bilden: Die drei Organisationen arbeiten unabhängig voneinander – jedoch im Sinne der sie in der ÖPU verbindenden Zielsetzungen. Die ÖPU bildet mit ihrer Arbeit ein Netzwerk, das der Kollegenschaft optimale Betreuung in ihrem Berufsleben zukommen lässt. Die Unterstützung der ÖPU bedeutet keine parteipolitische Positionierung, sondern ist Ausdruck der Förderung einer Interessenvertretung, die zum differenzierten Schulwesen steht und in ihm die AHS durch kontinuierliche Weiterentwicklung auf Erfolgskurs halten will.

Website: www.oepu.at

Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 29. Jänner 2021

Ihre Beiträge erbitten wir rechtzeitig per email an: helmut.jantschitsch@oepu.at

Vom Wert der Bildung in besonderen Zeiten



Mag. Gudrun Pennitz
Vorsitzende der ÖPU

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In Zeiten wie diesen einen Leitartikel zu schreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Diese Zeilen entstehen in einer Zeit, wie wir sie noch nie erlebt haben. Die zweite Welle von COVID-19 wurde uns vorausgesagt und hat die meisten von uns dennoch unangenehm überrascht. Vor der Notwendigkeit eines zweiten Lockdowns wurde gewarnt, und dennoch hat er uns (wenn auch in abgemilderter Form) überraschend schnell erfasst. LehrerInnen und Oberstufen-SchülerInnen müssen ein weiteres Mal die Schwierigkeiten und zusätzlichen Belastungen auf sich nehmen, die Distance Learning und alle weiteren durch die Pandemie verursachten Einschränkungen des normalen Unterrichtsgeschehens mit sich bringen, und gleichzeitig alles tun, damit das Lernen dennoch gelingt. Klassen, die in Quarantäne geschickt werden, Schularbeiten, die vertagt werden müssen, MaturantInnen, die schön langsam verzweifeln, und Lehrkräfte, die der ständigen Gefahr einer Ansteckung ausgesetzt sind, davon hätte mein Leitartikel handeln sollen. Von unzähligen Videositzungen mit VertreterInnen des BMBWF, von hektischen Bemühungen

aller Beteiligten, optimale Lösungen zu finden, wollte ich erzählen. Auch davon, dass es dieses Optimum gar nicht gibt, viel zu divergent sind doch die Wünsche und Bedürfnisse aller Betroffenen.

Und dann passierte das Unerwartete, der Alptraum. Die Toten und Verletzten des 2. November 2020 lassen unsere Sorgen und Nöte rund um COVID-19, wenn vielleicht auch nur vorübergehend, verblassen. Die Grundfesten unserer Demokratie, unsere Werte einer freien Gesellschaft, werden feindselig angegriffen, mitten unter uns. Aus der Traum von Österreich als „Insel der Seligen“. Nun können wir nicht länger damit spekulieren, dass der Terror uns selbst und unser wohlhabendes und glückliches Land nie treffen wird.

Woher kommt der Hass, wie können wir ihm begegnen? „Welch fundamentale Bedeutung Bildung für die Zukunft unserer Gesellschaft hat, steht hoffentlich mehr denn je außer Frage“, stellt der Vorsitzende der AHS-Gewerkschaft, Herbert Weiß, in seinem Edit zum ÖPU-Wochenspiegel vom 6. November als Reaktion auf den Terroranschlag in Wien fest. „Was können wir tun, um bei unseren SchülerInnen das Bewusstsein zu stärken, welche hohe Werte Freiheit, De-

mokratie und das Leben in einer Gesellschaft, die unterschiedliche Meinungen zulässt und sich zum Gewaltverzicht bekennt, darstellen?“, fragt er weiter. Genau darum geht es! Das muss unser hehrstes Ziel sein!

Bildung und Gesundheit sind die größten Werte eines Menschen. Sie gilt es nicht nur in Zeiten wie diesen besonders nachdrücklich zu schützen. Nicht nur vor einer Pandemie und vor Menschen, denen diese Werte nichts sagen und die sie mit Füßen treten. Vielleicht erkennt eine Gesellschaft, der die enorme Leistung der PädagogInnen für Staat und Gesellschaft immer eine Selbstverständlichkeit gewesen ist, endlich nicht nur, WIE wertvoll und unverzichtbar unsere Arbeit ist, sondern unternimmt nun endlich auch mehr, um uns darin zu unterstützen. Mehr Geld für das Schulwesen wäre ein Anfang.

„Educational investments create significant public benefits such as a well-educated citizenry that participates actively in political and societal life, which boosts employment and wage growth“¹, stellt die OECD, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, in einer aktuellen bildungswissenschaftlichen Studie fest: Ein Staat, der bereit ist, in die Bildung zu investieren, profitiert durch diese Investitionen enorm. Indem jungen Menschen eine gediegene Bildung ermöglicht wird, werden diese zu gebildeten StaatsbürgerInnen erzogen, die sich zu deren Wohl in die Gesellschaft integrieren.

Ist es nicht genau das, was wir uns alle wünschen sollen? Gerade jetzt?

Gudrun Pennitz

¹ OECD (Hrsg.), Strengthening the Governance of Skills Systems (2020), S. 26.



Corona-Leugner kündigen Aktionen vor Schulen an und bedrohen Lehrer mit Strafanzeigen

Das nordrhein-westfälische Bildungsministerium hat die Schulen in dem Bundesland vor Protesten von Maskengegnern am 9. November gewarnt. Es gebe Hinweise, dass die Initiative „Querdenken 711“ deutschlandweit an 1000 Schulen „Aktionen gegen die Pflicht zum Tragen der Mund-Nase-Bedeckung durchführen will“, so das Düsseldorfer Ministerium in einer Rundmail an alle Schulen.

Da aus Sicht des Ministeriums „damit zu rechnen ist, dass Schülerinnen und Schüler und deren Eltern möglicherweise zu Verstößen gegen geltende Rechtsnormen (...) aufgerufen werden sollen, mit denen sie ihre Gesundheit oder die Gesundheit anderer (auch in der Schule) gefährden können“, sollen die Schülerinnen und Schüler im Vorfeld gewarnt und aufgeklärt werden. Sollten Maskengegner Schulgelände betreten oder Kinder und Jugendliche bedrängen, sollen die Lehrer die Polizei rufen, so das Ministerium.

<https://www.news4teachers.de> vom 5. November 2020

Gesundheitsämter kommen nicht nach

Entweder werden gar keine Maßnahmen ergriffen oder vorsorglich alle in Quarantäne geschickt, Testungen werden nicht nachvollziehbar angeordnet oder abgelehnt. Schulleitungen werden z.T. von Gesundheitsämtern gebeten erste Maßnahmen schon einmal zu ergreifen, man würde dann später reagieren. Begründet ist dies immer mit einer völligen Überlastung der Gesundheitsämter. Die personelle Aufstockung der Gesundheitsämter ist jedenfalls nicht ausreichend, um das jetzige Infektionsgeschehen zeitnah – und sonst macht es wenig Sinn – nachzuverfolgen und insbesondere an Schulen und Kitas die entsprechenden Maßnahmen anzuweisen.

<https://bildungsklick.de> vom 6. November 2020

Italien schließt wieder flächendeckend Schulen

Italien schließt angesichts der andauernd hohen Zahl von Corona-Neuinfektionen als erstes großes europäisches Land in vier besonders betroffenen Regionen wieder flächendeckend Schulen. Von Freitag an wird der Präsenzunterricht in den höheren Schulen in der Lombardei, in Ligurien, in Kalabrien und dem Aostatal weitgehend eingestellt. Betroffen davon sind rund zweieinhalb Millionen Schüler, die vorerst bis zum 3. Dezember digital unterrichtet werden sollen. Eine Ausnahme wird nur für die Eingangsklassen gemacht, für die auch weiterhin Präsenzunterricht erteilt werden soll. Grundschulen und Kindergärten bleiben hingegen geöffnet.

FAZ online vom 6. November 2020

Volle Busse und Bahnen trotz Corona – Verkehrsunternehmen fordern gestaffelten Schulbeginn

Hygienekonzepte für Klassenräume – aber dichtes Gedränge in den Schulbussen auf dem Weg dorthin. Um das Verkehrsaufkommen am Morgen zu mindern, verlangt ein Verband nun eine Entzerrung der Anfangszeiten.

Nur eine halbe Stunde Verschiebung soll viel ausmachen

Die Beeinträchtigung des Schulbetriebes wäre „minimal“, wenn der Unterricht für die jüngeren Kinder gegen 8.00 Uhr beginnen und für die älteren zeitversetzt, beispielsweise eine Stunde später, führte Wortmann aus. Der Effekt auf den Nahverkehr in der Hauptverkehrszeit am Morgen wäre nach seinen Worten „enorm“ – die Kapazität und damit der zur Verfügung stehende Platz in den Fahrzeugen würde demnach „sofort um mindestens 20 Prozent steigen“.

SPIEGEL online vom 3. November 2020



göd.fcg

Gemeinsam stark!
Gemeinsam erfolgreich!

Mag. Herbert Weiß
Vorsitzender FCG/AHS



Das höchste Gut

Wer hätte gedacht, dass es in dieser Woche ein anderes Thema geben würde als den Lockdown?

Noch am Wochenende war ich hauptsächlich mit der Beantwortung von Emails von KollegInnen beschäftigt, die mir ihre Fragen bzw. Gedanken zum Umgang des Bildungsministeriums mit der COVID-19-Pandemie übermittelt haben. Sie waren genauso unterschiedlich wie jene im Frühjahr zum selben Thema. Während sich die einen die vollständige Schließung der Schulen zum Schutz von SchülerInnen und LehrerInnen wünschten, forderten andere, dass die Schulen quasi im Normalbetrieb weiterlaufen sollten. Beide Gruppen hatten dafür übrigens gute Argumente.

Wie viele andere KollegInnen machte ich mir Gedanken darüber, wie wir die negativen Auswirkungen des Lockdowns bzw. des Distance Learnings minimieren könnten:

- Was kann getan werden, damit sich die Unterschiede, die sich durch die sozioökonomischen Hintergründe unserer SchülerInnen ergeben, in dieser Zeit nicht weiter verstärken?
- Wie kann man die Rückstände verringern, die durch den Lockdown entstehen?
- Wie können wir die SchülerInnen des heurigen Maturajahrgangs unterstützen?

Antworten auf diese Fragen werden sich nicht ohne zusätzliche Investitionen ins Bildungssystem und die Finanzierung von Zusatzangeboten umsetzen lassen.

Seit dem Abend des 2. November haben sich bei mir aber andere Fragen in den Vordergrund gedrängt:

- Was können wir tun, um bei unseren SchülerInnen das Bewusstsein zu stärken, welche hohen Werte Freiheit, Demokratie und das Leben in einer Gesellschaft darstellen, die unterschiedliche Meinungen zulässt und sich zum Gewaltverzicht bekennt?
- Ist der von einigen geforderte Ethikunterricht anstelle des Religionsunterrichts dafür eine Lösung? Eröffnen wir nicht gerade mit einem Hinausdrängen des Religionsunterrichts aus den Schulen ExtremistInnen den Zugang zu unserer Jugend?
- Welchen Beitrag können wir dazu leisten, dass nicht aus berechtigter Angst vor ExtremistInnen Feindseligkeit gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund wird?

Welche fundamentale Bedeutung Demokratiebildung für die Zukunft unserer Gesellschaft hat, steht hoffentlich mehr denn je außer Frage.



Willst auch du regelmäßig und kompetent informiert werden?



ÖPU daten.dienst.tag
vom 10. November 2020



Liebe Kolleginnen!
Liebe Kollegen!
In der Beilage findet ihr die aktuelle Ausgabe (Nr. 190) der ÖPU-Information daten.dienst.tag, mit der wir wie jeden Dienstag NR-Abgeordneten und Medien aktuelle Daten zu schulpolitischen Themen zukommen lassen. Mit herzlichen Grüßen eure Gudrun Pennitz

Die ÖPU informiert: Offene Briefe der Vorsitzenden der LehrerInnengewerkschaften „Mehraufwand durch Distance-Learning“



Liebe Kollegin! Lieber Kollege!
Ich sende euch zwei offene Briefe der Vorsitzenden der LehrerInnengewerkschaften an Bundesminister Faßmann und Klubobmann Wöginger mit der Forderung nach Abgeltung des Mehraufwandes für uns Lehrerinnen und Lehrer durch das „Home-Schooling und Distance-Learning“.
Mit den besten Wünschen
Gudrun Pennitz
ÖPU-Vorsitzende

ÖPU - Information



ÖPU Wochenspiegel
vom 23. Oktober 2020



Liebe Kolleginnen!
Liebe Kollegen!
In meinem heutigen Edit freue ich mich gemeinsam mit euch auf wohlverdiente Herbstferien, von deren Nutzen ich in „Vor-Covid-19-Zeiten“ nicht wirklich überzeugt war.
Gute Erholung und bleibt gesund!
Eure Gudrun Pennitz
Vorsitzende der ÖPU

Gudrun Pennitz: Wie ich die Herbstferien lieben lernte

Bildungsreferenten: Schulen sollen auch bei Rot offen sein

Die Coronavirus-Pandemie hat heute die Videokonferenz der Bildungsreferenten der Bundesländer inhaltlich dominiert. Es sei eine Einigung darüber erzielt worden, dass Schulen so lange wie möglich offen bleiben sollen, auch bei roter Coronavirus-Ampel, fasste Martin Netzer, Generalsekretär im Bildungsministerium, bei einem Pressegespräch in Salzburg ein Ergebnis der Konferenz zusammen.

Vor allem im Pflichtschulbereich sollen aus Sicht der Länder die Schulen auch bei Rot geöffnet bleiben. Im Fall eines verordneten Distance Learning bei höheren Schulstufen sollte dennoch eine Betreuung von Maturaklassen in Schulen möglich sein.

Lehrer wollen Ausweichquartiere, Schüler Schichtbetrieb

Angesichts steigender Infektionszahlen wollen Lehrer- und Schülervertreter den Unterricht an den Schulen anders organisieren. „Die Lage an den Schulen spitzt sich zu“, betont der oberste Lehrvertreter Paul Kimberger (FCG) im APA-Gespräch. Um Standorte mit einer beengten Raumsituation zu entlasten, sollen diese deshalb einen Teil des Unterrichts in Ausweichquartieren abhalten. Bundesschulsprecherin Alexandra Bosek spricht sich für eine Umstellung auf Schichtbetrieb aus.

Die ÖPU informiert: Infoschreiben des BMBWF mit Details zum Schulbetrieb ab 3. November 2020



Liebe Kollegin! Lieber Kollege!
Ich sende euch eine Information des BMBWF mit Details zum Schulbetrieb ab 3. November 2020 zu.
Mit den besten Wünschen
Gudrun Pennitz
ÖPU-Vorsitzende

ÖPU - Information



Dann melde dich für den ÖPU-Newsletter
und den Wochenspiegel der ÖPU an!
Kurzlink: <https://tinyurl.com/oepuINFO>



Welchen Nutzen müssen Unterrichtsfächer haben?

Ein Plädoyer gegen den Utilitaritätsgedanken



Mag. Eva Teimel
Vorsitzende der ÖPU NÖ

„Studier' doch nicht Latein, Latein wird abgeschafft werden, da wirst du nie Stunden bekommen! Studier' was G'scheits!“ – Mit diesen und ähnlichen Worten wäre ich vor 30 Jahren beinahe von einem Lehramtsstudium Latein abgehalten worden, aber nur beinahe. Ich habe es trotzdem studiert und schon damals (vielleicht aufgrund einer gewissen Naivität) fest an das Überleben dieses Faches geglaubt.

Und tatsächlich: Die Zahlen der Latein-Schülerinnen und -Schüler belegen (auch wenn sie wie in allen anderen Sprachen außer in Spanisch durch die MINT-Offensive in den letzten Jahren rückläufig sind), dass Latein auch im Kanon der heutigen Unterrichtsfächer durchaus seine Daseinsberechtigung hat. Im Schuljahr 2018/19 lernten knapp 58.000 Schülerinnen und Schüler Latein an einer AHS¹, was 27% der Gesamtschülerzahl entspricht.

Die grundlegende Änderung des Lehrplanes im Jahr 2004 von der autorenzentrierten Lektüre (wer erinnert sich

nicht an semesterlanges Übersetzen von Cäsar und Cicero?) hin zur themenzentrierten Lektüre, bei der ein breites Spektrum an Autoren von der Antike bis zur Neuzeit nach Themen abgedeckt wird, hat wohl Latein nach der Jahrtausendwende zu neuen Höhenflügen verholfen. Es wurde durch diesen Paradigmenwechsel erkannt, dass Latein durch seine vielfältigen Inhalte und Bezüge einen enorm allgemeinbildenden Charakter hat und die differenzierte Beschäftigung mit der Sprache selbst einen gewissen Mehrwert hat, auch wenn sie sich immer, vor allem in der Langform, gegen die lebenden Fremdsprachen behaupten muss.

Sehr oft wird jedoch von den Eltern der Utilitaritätsgedanke in den Vordergrund gestellt, das in der Schule Gelernte müsse einen praktischen und unmittelbar anwendbaren Nutzen haben, am besten gleich verbunden mit einer Berufsausbildung. Das griechische Wort *scholē* jedoch, von dem unsere Bezeichnung Schule kommt, bedeutet Muße; Muße zu haben, sich auch mit den Dingen be-

schäftigen zu können, die keinen augenscheinlichen Nutzen haben, sondern einfach nur schön sind und Freude machen.

Der breite Fächerkanon des klassischen Gymnasiums soll die Schülerinnen und Schüler mit all dem ausrüsten, was ihnen auf ihrem weiteren Lebensweg helfen wird, nämlich mit einer grundlegenden (Allgemein-)bildung, zu der auch durch Latein die Kenntnis der Wurzeln Europas zählt. Bildung ist nämlich genau die Auseinandersetzung mit Dingen, die keine augenscheinliche praktische Verwertbarkeit haben, sondern den Geist fordern.

Der Schweizer Philosoph Peter Bieri (besser bekannt als der Romanschriftsteller Pascal Mercier) unterscheidet zwischen Bildung und Ausbildung², letztere ist immer an einem Nutzen orientiert. Man erwirbt Wissen, um etwas zu können und erreichen. „*Bildung hingegen ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Das ist kein bloßes Wortspiel. Sich zu bilden, ist tatsächlich etwas ganz anderes, als ausgebildet zu werden.*“³

Latein und die Auseinandersetzung mit Werten und Themen, die sich seit der Antike oft nicht geändert haben, hinterlässt in der Persönlichkeit Spuren: unser heutiges Wissen in einen (antiken) Kontext zu stellen, Widersprüchliches zu bewerten, Gelerntes mit eigenen Erfahrungen zu vernetzen und Gedanken und Werte aus der Antike bis ins 21. Jahrhundert mitzunehmen.

Möge Latein als Bildungsfach noch viele Jahrhunderte überdauern!



1 Losek, Fritz und Seitz, Martin (2020): Latein – Zahlen bitte! In: IANUS – Informationen zum altsprachlichen Unterricht Nr. 41, S. 64

2 Bieri, Peter (2005): Wie wäre es, gebildet zu sein (Festrede gehalten an der Pädagogischen Hochschule Bern am 4.11.2005), <http://futura-iii.de/wp-content/uploads/sites/6/2015/05/Bieri-Bildung.pdf> dl (4.11.2020)

3 Ebenda, S. 1



göd.fcg



Kolleginnen und Kollegen stärken.

www.goedfcg.at

Digitalisierung im Bildungsbereich

Positionen des Philologenverbandes Baden-Württemberg.

Die Digitalisierung ist ein „Megatrend“. In sie werden große Hoffnungen gesetzt und sie erscheint deshalb vielen als alternativlos. Doch es erheben sich auch warnende Stimmen. In seinem Positionspapier beleuchtet der Philologenverband BW Potentiale und Fallstricke der Digitalisierung, die wir mit freundlicher Genehmigung in gekürzter Form zusammenfassen. Damit möchten wir auch eine Diskussionsgrundlage in diesem Prozess bieten, der in Österreich längst voll im Gange ist.

Was kann man unter Digitalisierung im Bildungsbereich verstehen?

- Verwendung digitaler Geräte (durch Lehrkräfte und Schüler¹, im Unterricht oder zuhause)
- Verwendung digitaler Medien im Unterricht (Audio, Video, Lern- und Anwendungssoftware)
- Verwendung des Internets (als Informationsquelle, Texte, Videos, Kommunikation, soziale Medien)
- Ressourcenausstattung der Schulen, Lehrkräfte und Schüler (Fragen der Planung, Finanzierung und Wartung der Geräte müssen geklärt werden. Vernetzung per Kabel, WLAN etc.)
- Medienkompetenz von Lehrern und Schülern (kompetenter und verantwortungsvoller Umgang mit Anwendungsprogrammen und Apps, kritischer Umgang mit Inhalten, Datenschutz)
- Informatikunterricht
- diesbezügliche Lehrerfortbildung
- Digitales Lernen: Der Begriff erscheint problematisch, denn niemand lernt digital. Lernen ist ein analoger, sozialer Prozess zwischen Menschen (Schüler – Lehrer – Lerninhalte).

Hoffnungen, Risiken und Gefahren in Verbindung mit der Digitalisierung im Bildungsbereich

Zuerst werden jeweils die Vorteile und Chancen beschrieben, danach wird dazu Stellung bezogen.

1) Lernen wird durch den Einsatz digitaler Medien anschaulicher,

Schüler erleben Lerninhalte durch neuartige Einsatz- und Demonstrationmöglichkeiten hautnah (Virtual Reality, 3-D-Brillen, Beamer, Smartboards).

Allerdings ist Anschaulichkeit kein Zweck an sich, sondern dient als Grundlage für die darauf aufbauende Abstraktion. Wird nur auf Anschaulichkeit gesetzt, verkümmern die eigene Vorstellungskraft und die gedankliche Abstraktionsfähigkeit. Verständnis beruht nicht nur auf visueller Anschaulichkeit, sondern dem Be-Greifen, feinmotorischem, körperlich-sinnlichem Lernen, Anfassen, Machen, Schreiben. Virtuelle Realität ist kein vollwertiger Ersatz für Lernen in der realen Welt.

2) Lernen wird zum Spiel.

Auf Gamification beruhende Lernprozesse motivieren Schüler durch individuelle Belohnung und Lernanreize: „Du schaffst auch noch den nächsten Level!“

Einerseits stimmt das natürlich, andererseits darf Unterricht nicht zum größten Teil Spielcharakter haben, denn es geht um Lernen für das Leben, das jedoch kein Spiel ist, in dem man immer mit viel Spaß das nächste Level erreicht. Für das Leben müssen Schüler auch Frustrationstoleranz lernen, die Fähigkeit, Aufgaben zu bewältigen, die nicht nur Spaß machen, die Erkenntnis gewinnen, dass sich durch die erfolgreiche Bewältigung schwieriger, ja auch langweiliger Aufgaben große Freude und schöne Erfolgserlebnisse ergeben. Dadurch werden auch die Aufmerksamkeitsspanne und die Konzentrationsfähigkeit trainiert.

3) Lernen wird individualisiert.

Alle Lerntypen, hochbegabte und schwächere Schüler, aus bildungsnahen und -fernen Schichten, lernen dadurch optimal. Lernsoftware geht durch intelligente Algorithmen auf die individuellen Bedürfnisse, Stärken und Schwächen der Schüler und auf deren Lerntempo ein. Der digitale Coach ist nie ungeduldig, sondern immer freundlich und ermutigend. So werden auch die Lehrkräfte entlastet und können

sich besser um die Förderung einzelner Schüler kümmern. Vieles davon trifft zu, Übungsphasen basaler Kompetenzen werden so unterstützt (Vokabeltraining, Konjugationen, Rechtschreibung, basale Rechenaufgaben). Aber gymnasialer Unterricht geht weit darüber hinaus. Er ist durch darauf aufbauenden Dialog, Diskussion und Reflexion von Schülern untereinander und mit den Lehrern gekennzeichnet, was nicht durch Lernprogramme simuliert werden kann.

Individualisierung ist auch kein Wert an sich und darf nicht zur Vereinzelung im persönlichen Lernatelier führen, die soziale Lernen in der Gruppe gefährdet. Eine weiteres Risiko besteht im Datenschutz: Durch intelligente Lernsoftware fallen gewaltige Mengen personenbezogener Daten an, die von interessierter Seite für die Erstellung umfangreicher Persönlichkeitsprofile verwendet werden können. Das muss kontrolliert bzw. verhindert werden.

4) Lernen wird aktiver und kreativer.

Schüler werden von Konsumenten der Lerninhalte zu Produzenten multimedialer Projekte und Präsentationen. Sie reagieren nicht nur auf Fragen der Lehrer, sondern werden kreativ und können so ihre Talente und ihre Persönlichkeit besser entfalten.

Natürlich bedeuten gerade die Ergebnissicherung und Vertiefung des Unterrichts durch kreatives Gestalten und die mit dem Stolz auf ein gelungenes Projekt verbundene Motivation eine enorme Bereicherung. Deshalb haben Projektarbeiten, Referate, Plakate, szenisches und musikalisches Gestalten einen berechtigten, aber auch klar begrenzten Platz im gymnasialen Unterricht. Digitale Geräte und Anwendungen können dabei ideale Begleiter und Hilfsmittel sein. Doch Schüler können sich nicht alles selbst beibringen, ein breiter Mix aus vielfältigen Methoden und Lernformen ist für einen gelungenen Unterricht erforderlich. Auch der Zeitbedarf muss berücksichtigt werden, sodass Aufwand und Ertrag in einem vertretbaren Verhältnis stehen.

5) Bildungsgerechtigkeit, Demokratisierung, Aktualität.

Informationen und Lernmedien werden in digitaler Form in Echtzeit einfach, kostengünstig für alle und global verfügbar.

Das Problem dabei ist die Wertung, die nicht durch das bloße Vorhandensein der Medien, sondern nur durch Kompetenzerwerb des Nutzers ermöglicht wird, da es ebenso Fehlinformationen, Täuschungen und Manipulationsversuche kostenlos global zugänglich gibt.

6) Lehrkräfte werden entlastet und können sich besser um einzelne Schüler kümmern.

Schüler lernen selbstständig in digitaler Lernumgebung, somit haben Lehrer mehr Zeit, sich um einzelne Schüler mit Unterstützungsbedarf zu kümmern.

In den sinnvoller Weise begrenzten Phasen, in denen Schüler selbstständig lernen, tritt tatsächlich eine punktuelle Entlastung der Lehrer ein. Diese bedeutet aber nur eine Verlagerung der Lehrerarbeit, denn die Selbstlernphasen müssen aufwändig vor- und nachbereitet werden. Dabei entsteht ein enormer Zusatzaufwand durch die Ausrüstung der Schulen mit der nötigen Infrastruktur und den entsprechenden Geräten sowie deren Wartung, Versorgung mit Updates, Virenschutz, weiters die Erstellung pädagogischer Konzepte zum didaktisch sinnvollen Einsatz digitaler Möglichkeiten. Folglich muss eine Arbeitszeitsenkung bzw. Aufstockung von einrechenbaren Stunden für die damit verbundenen Zusatzaufgaben sichergestellt werden. Eine weitere Belastung entsteht, wenn von Lehrern erwartet wird, diese Aufgaben auch zuhause in der eigenen Freizeit, womöglich mit persönlich erworbenen Geräten, zu erledigen.

7) Lernen wird zeit- und ortsunabhängig.

Schüler können auch von Zuhause auf Unterrichtsmaterialien zugreifen, angefangene Arbeiten beenden und leichter Versäumtes nachholen.

Online-Lernvideos oder – besser – selbst erstellte Videos des Lehrers erleichtern den Schülern die Vorbereitung auf Schularbeiten und das Lernen im eigenen Tempo. Doch darf das nicht zur Entgrenzung der Arbeitszeit der Lehrer führen.

8) Statt im Computerraum lernen die Schüler internetgestützt zuhause.

Dann wenden sie selbstständig im Unterricht das Gelernte an, während sich der Lehrer den individuellen Problemen einzelner Schüler widmet. Jeder Raum der Schule ist dank Tablets und WLAN dafür geeignet.

Eigentlich haben wir es hier mit der „alten“ Form der Hausübungen zu tun, wobei Schüler da auch schon früher für neue Themen recherchieren mussten. Funktioniert hat das allerdings nur eingeschränkt, abhängig von der Einsatzbereitschaft des einzelnen Schülers. Für die digitale Heimarbeit benötigen alle Schüler die entsprechende Infrastruktur und Geräte. Hier stellt sich die Frage der Finanzierung und der Chancengleichheit.

9) Lehrer werden zum Lerncoach, zum Begleiter des selbstständigen Lernens der Schüler.

Sie haben nicht mehr die Rolle des Wissensvermittlers, sondern begleiten und unterstützen individuelle Lernprozesse ihrer Schüler. Das kann in geeigneten Unterrichtssituationen funktionieren. In Wahrheit sind Lehrer wesentlich mehr als Lernbegleiter. Sie verkörpern und vermitteln Unterrichtsinhalte, motivieren Schüler, gestalten und stützen aktiv Lernprozesse und minimieren Störungen. Das beweist auch die empirische Bildungsforschung, und nicht erst seit John Hattie's Meta-Studie „Visible Learning“.

10) Digitalisierung muss möglichst früh einsetzen, sogar schon in der Grundschule.

Trotz der großen Faszination, die digitale Geräte auf Kinder ausüben, müssen diese zunächst einmal die grundlegenden Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen, Handschrift) erwerben. Je jünger Kinder sind, umso zurückhaltender sollten digitale Geräte eingesetzt werden.

11) Digitalisierte Bildung bereitet Schüler besser auf die Anforderungen der künftigen Arbeitswelt vor.

Gymnasiale Bildung darf nicht von bestimmten gesellschaftlichen Interessengruppen, wie zum Beispiel der Wirtschaft, instrumentalisiert werden. Dies führt zu einer Verengung unseres Bildungsverständnisses. Die Bildung selbst denkender, mündiger Bürger ist die Grundvoraussetzung für den Fortbestand unserer demokratischen Grundordnung. Eine solche umfassende Bildung bedeutet auch eine gute Grundlage für die anschließende berufliche Ausbildung.

Fazit: Zusammenfassend lässt sich sagen, dass übertriebene Erwartungen an die Digitalisierung auf den Boden der Realität geholt werden müssen. Bildungshypes scheitern regelmäßig, wie die Geschichte zeigt. Insofern sind bei diesem Thema Vorsicht, Maß und Mitte angebracht. Wo Digitalisierung nachweislich nützt, ist sie hoch willkommen. Aber nur dort. Der unreflektierte flächendeckende Einsatz führt zu einer Verschwendung wertvoller Ressourcen, die anderswo dringend benötigt werden.

1 Personenbezogene Bezeichnungen umfassen gleichermaßen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts.

Mit freundlicher Genehmigung des Philologenverbands Baden-Württemberg in leicht gekürzter Fassung wiedergegeben. Redaktion: Andrea Pilz und Stefanie Wölz (Philologenverband Baden-Württemberg), März 2019



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Auf die Sprache kommt es an



Dr. Marie-Theres Igrec

Wissenschaftliche Assistentin im Erzbischöflichen Amt für Schule und Bildung in Wien

„Wir halten zusammen.“ „Wir lassen uns nicht spalten.“ „Gemeinsam sind wir stark.“ „Die Antwort auf Hass kann niemals Hass sein.“ Diese und andere Sätze kursierten schon wenige Stunden nach dem blutigen Attentat in Wien am Allerseelentag in diversen sozialen Medien und waren selbst auf staatlichen Nachrichtenkanälen zu hören. Sie sollten Trost und Zuversicht spenden in einer Zeit, die durch die gegenwärtige Gesundheitskrise ohnehin schon durch Sorge und Verunsicherung geprägt war und nun noch einmal mehr aus den Fugen zu geraten drohte. Die Worte bewegten – vielleicht gerade aufgrund ihrer beinahe etwas unbeholfen und kindlich trotzig wirkenden Gestalt. Ihre Absicht war, Solidarität und Zusammenhalt zu signalisieren und dabei ein „Wir“ der WienerInnen und Wiener zum Ausdruck zu bringen, das wohl bewusst offen gehalten war und einer zu erwartenden Politisierung und drohenden Polarisierung der Gesellschaft entgentreten wollte.

Zu den besagten Worten kamen berührende und sehr öffentlichkeitswirksame Zeichen wie der mit den großen Religionsgemeinschaften gefeierte Trauergottesdienst im Stephansdom, die gemeinsame Mahnwache der islamischen Jugend mit der jüdischen Hochschülerchaft oder jene Aktion der Schulämter

in der Erzdiözese Wien, die mit weißen Bändern und der Aufschrift: „Wir halten zusammen. Glauben verbindet“ ihre interreligiöse Verbundenheit zum Ausdruck brachten.

Diese Zeichen sind wichtig in einer Zeit, die in einem so hohen Maße ästhetisch geprägt ist, in der Botschaften, heute vielleicht mehr denn je, über Bilder transportiert werden. Doch es sind nicht nur graphische Bilder, die diesen Zweck erfüllen sollen. Auch Sprache wird mittlerweile vielfach zum ästhetischen Produkt stilisiert. Man denke nur an Hashtags, die schon längst nicht nur Nachrichteninhalte in sozialen Medien strukturieren sollen, sondern atmosphärisch und fast leitkulturähnlich Grundstimmungen in Worte fassen und in bestimmte Emotionen einstimmen wollen. Diese offenkundige Ästhetisierung von Sprache ist ein zweischneidiges Schwert. So ermöglicht sie einerseits, dass Inhalte in einer ansprechenden und in sehr unmittelbaren Art und Weise vermittelt werden. Sie geben Ereignissen und Anliegen ein kommunizierbares Label, haben großes Identifikationspotential und sie laden förmlich dazu ein, sich auf die angebotenen Stimmungswellen und Deutungsversuche einzulassen.

Die Gefahr solcher manchmal doch sehr plakativen Sprachprodukte liegt darin,

dass in ihrer Wortwahl nicht selten unreflektiert Inhalte mittransportiert werden, die nicht immer intendiert sein mögen und sie darin einer möglichen Instrumentalisierung im gesellschaftspolitischen Kontext Vorschub leisten. Deutlich wird daher, dass Worte, gerade dann, wenn sie kollektive Interpretationswege aufzeigen wollen, mit Bedacht gewählt sein müssen. Vor allem wäre zu überprüfen, wie inklusiv oder exklusiv der gewählte Sprachmodus tatsächlich ist.

In ihrer Offenheit stellten die eingangs erwähnten Sätze eine mögliche Gegenrede zu einem sprachlichen Bewältigungsgestus dar, der nach dem Attentat in Wien auch nicht lange auf sich warten ließ. Generell ist zu beobachten, dass nach Katastrophen dieser Art meist nicht lange Raum für Fassungslosigkeit und Erschütterung bleibt. Zu groß scheint da das Bedürfnis politischer Verantwortungsträger und auch vieler Medien zu sein, ein gestörtes Sicherheitsempfinden durch machtbetonte Sprache wiederherstellen zu müssen und erste Antworten zu liefern, selbst wenn diese noch nicht auf gesichertem Boden stehen können. Daher ist es auch nicht sehr verwunderlich, wenn auf die erste Erschütterung und Bekundungen von Anteilnahme bald Wortmeldungen folgen, die von diesem Herrschaftsgestus geprägt sind und mitunter sogar von martialischer Kriegsrhetorik Gebrauch machen. Da müssen Fronten klar benannt werden, der Feind identifiziert, Schuld und Versäumnisse benannt und hierin signalisiert werden, dass alles bewältigt werden kann, alles im Griff ist.

Auch wenn natürlich Aufklärung nötig ist und auch Sicherheit wiederhergestellt und vermittelt werden muss, ist dennoch zu fragen, welche Rolle die verwendete Sprache im Nachklang solcher Ereignisse spielt. Simplifiziert sie dort, wo gesellschaftliche und politische Zusammenhänge weit komplexer sind als mit wenigen Worten und Zuschrei-

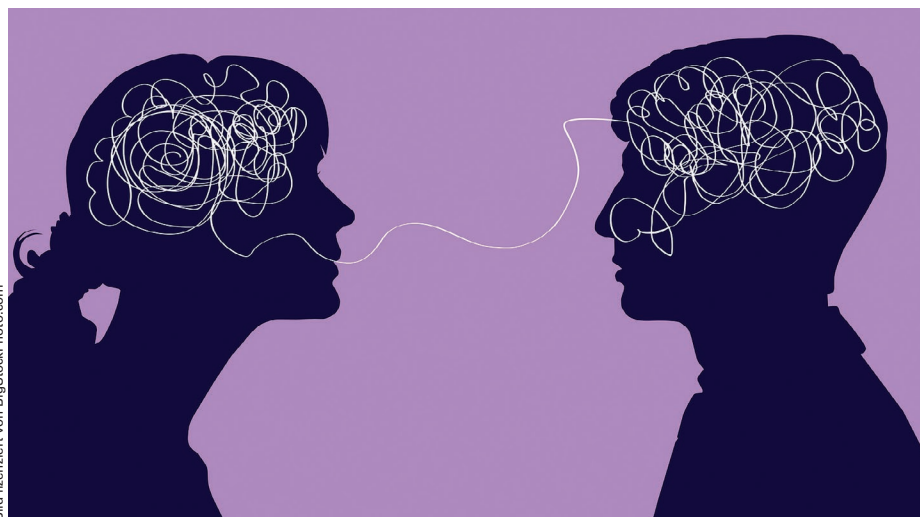


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

bungen erklärt werden könnte? Bedient sie Freund-Feind Schemata, polarisiert sie oder spaltet sie? Ordnet sie Geschehnisse vorschnell in vorhandene Zusammenhänge und Deutungsmuster ein und berücksichtigt dabei vielleicht zu wenig die nur schwer zu fassende Singularität eines konkreten Ereignisses? Neben ihrer möglicherweise polarisierenden Wirkung und ihrer ausschließenden Tendenzen vermag eine von diesem Bewältigungsgestus geprägte Sprache aber vor allem eines; über Verletzlichkeit hinwegzutäuschen.

Sprache im Spiegel der Verletzlichkeit von Gesellschaft

Mit dem Terroranschlag wurde etwas noch ansichtiger, das bereits durch die Ausnahmesituation Corona schonungslos offengelegt war, nämlich die essentielle Vulnerabilität von Gesellschaft an sich. Ein Brennpunkt dieser Verletzlichkeit ist zweifelsohne der öffentliche Raum. Soll in diesem Raum wirkliche Begegnung möglich sein, soll er offen stehen für unterschiedliche Nutzungen, dann wird dieser Raum immer in besonderer Weise verletzlich bleiben. Nicht umsonst werden Anschläge, die

doch meist den öffentlichen Raum betreffen, ebenso aber auch aggressive Überwachungsmethoden des Staates als Angriffe auf das Freiheitsempfinden demokratischer Gesellschaften erlebt. Offenheit bedeutet notwendig eben auch Fragilität und Verletzlichkeit.

Bei aller Berechtigung des Anliegens sollte es daher auch gegenwärtig nicht nur darum gehen, besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen zu identifizieren und besonders zu schützen, sondern auch um das prinzipielle Eingeständnis der Vulnerabilität von Gesellschaft in ihrer offenen, freiheitsliebenden Form menschlichen Zusammenlebens. Die Gesundheitslage der Gegenwart schränkt nicht nur Freiheitsrechte ein, sie legt auch zahlreiche Bruchstellen der Fragilität menschlicher Gesellschaften offen: ihre sozialen Ungleichsituationen, ihre unterschiedlichen ökonomischen, existentiellen, individuellen Interessen, verschiedene weltanschaulichen oder religiösen Anschauungen, ihre Differenzen in der Wahrnehmung und im Umgang mit der gesundheitlichen Bedrohung, um nur einige wenige Punkte zu nennen. Sie machen das Spannungsgel-

füge, auch das Konfliktpotential von Gesellschaft aus, die nie reduziert werden kann auf ein rigides Gerüst von Normen, unveränderlichen Verhaltenskodizes oder Vereinbarungen, sondern ein lebendiges und darin immer fragil bleibendes menschliches Miteinander darstellt, das auch immer wieder neuen Interpretationen, Diskursmöglichkeiten und Entwicklungsprozessen ausgesetzt ist.

Die gegenwärtige Situation hält viele Herausforderungen bereit und sie stellt viele Ansprüche. Sie birgt allerdings auch Gefahren, die nicht nur Leib und Leben und wirtschaftliche Existenzen betreffen, sondern, gelänge es nicht drohender Frontenverhärtungen und Polarisierungen entgegenzutreten, auch das gesellschaftliche Zusammenleben auf lange Zeit hin tiefgreifend beeinträchtigen können.

Eine Aufgabe in dieser spannungs- und sorgenreichen, leider auch konfliktbelasteten Zeit muss daher, bei allem Verlangen nach Krisenbewältigung, auch sein, auf einen behutsamen offenen Sprachmodus zu achten, der gerade jener Verletzlichkeit Rechnung trägt.



THEOLYMPIA

GEGENWÄRTIG | GLAUBEN | DENKEN

Zur Teilnahme eingeladen sind Schülerinnen und Schüler der 6. bis 9. Klasse aller allgemein- und berufsbildenden Schulen (10. bis 13. Schulstufe), die den katholischen Religionsunterricht besuchen und ein besonderes Interesse an der Auseinandersetzung mit gesellschaftsbezogenen theologischen Fragestellungen haben.

Eingereichte Essays werden von einer Jury begutachtet, herausragende Beiträge im Rahmen einer Festveranstaltung prämiert.

Alle relevanten Informationen finden sich auf:
www.schulamt.at/theolympia
 oder



Erste Olympiade im katholischen Religionsunterricht

Das Interdiözesane Amt für Unterricht und Erziehung initiiert mit der Religionsolympiade THEOLYMPIA einen Essaywettbewerb im Rahmen des katholischen Religionsunterrichts.

Der Wettbewerb findet im Schuljahr 2020/21 in den Diözesen Graz - Seckau, Linz, Salzburg, St. Pölten und Wien statt. Aktuelles Thema ist das Verhältnis von Glaube und Vernunft.

Die Distanzlehre – „Herr Prof., haben Sie das schon gesehen?“



Mag. Florian Stehrer
oepu4u Salzburg

Gepaart mit einem Link erreicht mich gegen 21:15 Uhr am Allerseelentag von einem Oberstufenschüler über Microsoft Teams, der von unserer Schule genutzten E-Learning-Plattform, diese Frage. Nichtsahnend klicke ich drauf und sehe damit ein schlecht aufgenommenes, leicht verspiegeltes Bild von zwei österreichischen Polizisten mit gezogener Dienstwaffe. Plötzlich fallen Schüsse und einer der Polizisten geht augenscheinlich getroffen zu Boden, im Hintergrund ist die ausbrechende Panik der Leute zu hören und das Video bricht ab.

Mein Erstkontakt mit dem brutalen Attentat von Wien, gesendet von einem Schüler, der offensichtlich damit noch mehr überfordert war als ich und hoffte, von seinem Geschichte- und Politische Bildung-Lehrer eine Einordnung zu bekommen.

Ein – zugegeben – außergewöhnlicher Fall, der aber die neuen Herausforderungen, Probleme, aber auch Vorteile des Einsatzes von E-Learning in der Praxis zeigt und sich unter drei Schlagworten zusammenfassen lässt:

Unmittelbarkeit

Digital heißt unmittelbar: Im Positiven können Fragen und Probleme sofort aufgegriffen und nicht erst „in der nächsten Stunde“ besprochen oder geklärt werden. Im Fall eines durch einen Terroranschlag schwer verunsicherten Schülers sicher von hohem Wert! Auf der anderen Seite stehen die zahllosen Benachrichtigungen, die sich gerne Sonntagnachmittag häufen: „Müssen wir wirklich auch Nummer d) machen?“ (Ja.), „Bis wann müssen wir Ihnen nochmal die Arbeitsaufträge abgeben?“ (Steht in der Angabe.), „Ich finde den Zettel über XY nicht, können Sie mir den noch einmal schicken?“ (Er ist unter Da-

teien herunterzuladen.) Die bestehende Unmittelbarkeit der Kommunikation in der Fernlehre verleitet darüber hinaus so manchen Schüler dazu, sich noch stärker auf die Zuarbeit und Hilfe seiner Lehrer zu verlassen. Nach dem Modus: „Der lateinische Satz ergibt für mich bei der Erstübersetzung keinen Sinn? Ich frag’ mal nach. Damit liegt das Problem nicht mehr bei mir...“

Für uns Lehrkräfte kommen zusätzlich noch weiter verschwimmende oder nicht mehr vorhandene Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit, gepaart mit einer Erwartungshaltung seitens vieler Eltern und Schülern, hinzu.



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Kontaktqualität

Ein Halbsatz ist keine gute Auskunft: Der Möglichkeit Fragen schnell und auf den jeweiligen Schüler differenziert zu beantworten oder dem Aufblühen eher zurückhaltender Schüler, denen das soziale Gefüge einer Klasse nicht immer behagt, stehen die Schattenseiten der digitalen Kommunikation gegenüber: Oft erfolgt überhaupt keine Rückmeldung oder maximal ein „Schüler XY gefällt das.“ und es bleibt das unguete Gefühl, dass man nicht richtig verstanden worden sein könnte oder dass es noch zu wenig Reflexion war. Bei einem Video, das einen versuchten Mord zeigt, keine Kleinigkeit. In Videokonferenzen ist gerade in Fächern, die auf direkte Kommunikation und Diskussion setzen, (Sprachen, Politische Bildung ...)

die ausgeschaltete, kaputte oder nicht vorhandene Kamera der größte Fluch – ein Gefühl, Selbstgespräche geführt zu haben. Die Ertragssicherung einer Stunde, aber auch das Lesen der zwischenmenschlichen Töne oder das Setzen pädagogischer Maßnahmen werden in der digitalen Welt zu einer herkulischen Aufgabe.

Zeit

Zeit ist noch mehr ein Luxus: Die Planung und Nachbereitung von Distanzlehre ist zeitintensiver – ebenso wie auch das Distanzlernen. Wo sonst die Glocke zur nächsten Stunde ruft, ist es am Mittwochabend zu Hause nur der eigene Wunsch nach einer Pause, die einen vierten Erklärungsversuch des lateinischen Konjunktiv verhindert – meist gepaart mit einem schlechten Gewissen. Überhaupt ist das Spannungsfeld zwischen dem „Kann“ und „Muss“ beim Faktor Zeit in der Distanzlehre immer noch nebulös. Im Präsenzunterricht haben wir, haben Schüler, hat sogar der Dienstgeber konkrete Erfahrung und einen abgesteckten

Erwartungshorizont. In der Ferne stellen sich aber ganz neue Fragen: Wie und wann kann (oder muss) ein Schüler oder ein Lehrer erreichbar sein? Welche Dauer und Anzahl an Videokonferenzen sind tatsächlich sinnvoll? Wie verhält es sich mit den Arbeitsaufträgen? – In einer Ausnahmesituation wie einem Terroranschlag ist das „Sich-Zeit-nehmen“ für uns Lehrer selbstverständlich – ein alltäglicher 12+ Stundentag darf es allerdings nicht werden.

Wie kommen wir also durch die Distanzlehre in dieser Pandemie? Wohl nur auf dieselbe Art und Weise wie mein Schüler und ich durch den Abend des Allerseelentages: mit gemeinsamer Reflexion, guter Kommunikation und gegenseitigem Vertrauen.

Zivilcourage

Kein einziger Mensch im Umfeld des abgewählten US-Präsidenten Donald Trump hatte – so berichteten unzählige Medien – den Mumm, ihm offen und ehrlich zu erklären, dass er die Wahl verloren hatte und dies auch öffentlich eingestehen sollte. „Mut kann man nicht kaufen.“ So lautet ein alter Spruch, und Zivilcourage wird nicht nur im Weißen Haus, sondern insgesamt in unserer Gesellschaft immer mehr zur Mangelware. Gerade die COVID-19-Krise zeigte auf, wie sehr die Egomane auf dem Vormarsch und die Zivilcourage auf dem Rückzug ist.

Das „Recht auf Party“ nahmen sich viel zu viele pubertierende EgomaneInnen und ließen nach einigen Gläsern Alkohol die Masken fallen. Dass die Freiheit des einzelnen dort endet, wo sie die Freiheit anderer einschränkt, sei – so meinten viele – gesellschaftlicher Grundkonsens. Doch ein paar Monate Partyentzug reichte bei viel zu vielen schon aus, um den dünnen Lack der Rücksichtnahme

absplittern und die Egozentrik zum Vorschein kommen zu lassen.

Dass die Egomane leider nicht auf Pubertierende beschränkt ist, beweisen unzählige Garagen- und Stadelfeste, die zu Spreader-Events wurden. Natürlich sollten sich „alle anderen“ an Vorschriften halten, meint die EgomaneInnentruppe wohl, sich selbst genehmigt man aber leichten Herzens eine Ausnahme: „Man gönnt sich ja sonst nichts.“

Gerade in vielen öffentlichen Verkehrsmitteln verkommt der MNS immer wieder zum MS, die Nase liegt frei, denn – das weiß jeder Egomane – so lässt es sich lockerer atmen. Wenn dann ein Zivilcouragierter es wagt, den Egomane auf sein Fehlverhalten hinzuweisen, versinken im Regelfall alle Umstehenden in feige Lethargie. Zivilcourage: Fehlanzeige!

Wie wichtig Schule gerade in herausfordernden Zeiten ist, hat die COVID-19-Krise auch jenen aufgezeigt, von denen

davor in Richtung PädagogInnen fast ausschließlich kritische Pressemeldungen abgefeuert wurden. In seltener Eintracht verlangen Arbeiterkammer und Industriellenvereinigung, dass die so wichtige Institution Schule „um jeden Preis“ offen bleiben muss. Zu fordern, dass dieser „Preis“ auch budgetär unterfüttert werden muss, dazu fehlt AK und IV aber offensichtlich die Zivilcourage.

Ein Wiener Gymnasium hält übrigens seit vielen Jahren einen von der gesamten Schulgemeinschaft organisierten „Tag der Zivilcourage“ ab. Er wurde nach einem Vorfall initiiert, bei dem ein Schüler dieser Schule am helllichten Tag attackiert und beraubt wurde, während zahlreiche PassantInnen tatenlos zu bzw. verschämt und feige wegschauten.

Möglicherweise braucht die Welt einen „Boost“ an Zivilcourage ebenso dringend wie einen Corona-Impfstoff!

CC

westermann GRUPPE



Deutsch 2.0

- Erarbeitung einer Textsorte pro Hauptkapitel
- Drei Ergänzungskapitel – ideal für Hausübungen und die Lernstofffestigung
- Mischung aus klassischen und modernen Texten
- Hörübungen online abrufbar

gedankenreich 6

- Lehrplan auf den Punkt gebracht!
- Formulierungshilfen, Mustertexte und Worterklärungen
- Vielfältige Aufgabentypen
- Übungsband verfügbar

Literaturkunde

- Ausführlicher Einblick in die literaturgeschichtlichen Epochen
- Textbeispiele und kompetenzorientierte Aufgabenstellungen
- Erklärvideos online abrufbar

Bestellen Sie Ihr Ansichtsexemplar!

Unser Lehrer/innen-Service ist unter 0800 50 10 14 und service@westermanngruppe.at für Sie da.



**Neue Kataloge
erscheinen
Anfang Dezember!**

Ostern 2021:

Sizilien Rundreise

27.3. - 3.4.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.560,-**

Blumeninsel Madeira

+ tägliche Ausflüge und leichte Kurzwanderungen
28.3. - 4.4.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP, Eintritt, RL **€ 1.330,-**

Tessin - Süden der Schweiz

+ Kamelien- und Magnolienblüte
27. - 31.3.2021 Bus inkl. Zubringer ab Wien, Bootsausflug am Lago Maggiore und Comer See, ****Hotel/HP, Eintritte, RL **€ 875,-**

Malta mit Gozo

28.3. - 3.4.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP, Hafenerundfahrt in Valletta, Eintritte, RL **€ 1.170,-**

Peloponnes Rundreise

+ Halbinsel Mani, Bootsfahrt in der Dyros Grotte
27.3. - 5.4.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/HP, Bootsfahrten, Eintritte, RL **€ 1.790,-**

Jordanien Rundreise

27.3. - 3.4.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, ****Hotels/HP, Eintritte, RL **€ 1.690,-**

Oman Rundreise mit Abu Dhabi

27.3. - 5.4.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, Geländefahrzeuge, *** u. ****Hotels sowie 1 Nacht im Wüsten-Camp/meist HP, Eintritte, RL **€ 2.850,-**

Sommer 2021:

Normandie - Bretagne - Loireschlösser

17. - 28.7., 31.7. - 11.8.2021 Flug ab Wien, Bus, *** und ****Hotels/tw. HP, Verkostungen, Eintritte, RL **€ 2.320,-**

Nord- und Ostfriesland Rundreise

4. - 11.7., 2. - 9.8.2021 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** und ****Hotels/5x HP, Wattwanderung, Eintritte, RL **€ 1.480,-**

Höhepunkte Irlands

3. - 10.7., 10. - 17.7., 17. - 24.7., 24. - 31.7., 7. - 14.8., 14. - 21.8.2021 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **€ 1.660,-**

Skandinavien mit Lofoten und Nordkap

+ Schifffahrt im beeindruckenden Trollfjord
4. - 18.7., 12. - 26.7., 16. - 30.7., 23.7. - 6.8., 7. - 21.8.2021 Flug ab Wien, Bus, Schiff, *** und ****Hotels/meist HP, Eintritte, RL **ab € 3.050,-**

Rund um Island zu Gletschern und Vulkanen mit Snæfellsnes Halbinsel

9. - 19.7., 23.7. - 2.8., 6. - 16.8.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/meist HP, Eintritt, RL **€ 3.690,-**

Große Namibia Rundreise - Chobe NP/Botsuana - Victoria Falls

20.7. - 6.8., 10. - 27.8.2021 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels u. Lodges/meist HP, Bootsfahrten, Gamedrives, Eintritte, RL **€ 4.890,-**